

## **Waiblinger, Wilhelm: 1. (1817)**

1 Am Tage, da St. Petrus einst in Rom  
2 Den heil'gen Stuhl der Christenheit bestiegen,  
3 Sieht man das Volk in seinem Riesendom  
4 Vorm heil'gen Vater auf den Knieen liegen.  
5 Und wie sie alle gläubig oder nicht  
6 Von allen Enden zu dem Fest erschienen,  
7 Da als der Glocke mächtiges Gewicht  
8 Vom Schlag erklang, so kam auch ich mit ihnen –  
9 Und als die Feier nun vollendet war,  
10 Saß ich noch lange stumm an einer Säule,  
11 Ich dachte manches mir, und wunderbar  
12 Auch die Vergangenheit in stiller Weile.  
13 Wenn hinter deinen stolzen Pinienhain  
14 Die Sonne sinkt in ihren süßen Gluthen,  
15 Gianicolo, wie da im Abendschein  
16 Die Wolken trunken sind von goldenen Fluthen,  
17 Ja, wie das Meer, wenn's auch die Klipp' umschäumt,  
18 Die Fläche hin voll immer zärt'rer Töne,  
19 Von dieses Himmels reinem Licht besäumt,  
20 Doch glänzt in unaussprechlich hoher Schöne,  
21 So sanft im Sonnenschein des Augenblicks  
22 Erglöhnen alle Schatten meines Lebens,  
23 Und selbst dem dunkeln Abgrund des Geschicks  
24 Entdrohten alle Strömungen vergebens.  
25 Dem Tantalus glich einst die Herzensqual,  
26 Die mir die Tage nahm, die Nächte raubte,  
27 Dem alten Halbgott, der das Feuer stahl,  
28 Und das Geschlecht nur zu beglücken glaubte.  
29 Fern vom Lebend'gen, in der Schattenwelt  
30 Stand ich verwaist in grenzenloser Leere,  
31 Die Brust vom heißen Wissensdurst geschwellt,  
32 Von Sehnsucht nach Verdienst und Ruhm und Ehre.  
33 Es winkte mir des Lebens goldne Frucht,

34 Und doch entschwang der Zweig sich meinen Lippen,  
35 Und mitten in der Fluth war ich verflucht,  
36 In Tropfen nur den kühlen Trunk zu nippen.  
37 Und meine Schuld? Ach daß in kühnern Drang  
38 Nach höhern Dingen und nach größern Thaten  
39 Mein Mund oft im begeisterten Gesang  
40 Aus dem Olymp Geheimnisse verrathen.  
41 Und als in reichem Frühling mein Gemüth  
42 Die jungen frischen Augen aufgeschlossen,  
43 In ungemeßner Liebe nun erblüht,  
44 Den höchsten Schmerz, die höchste Lust genossen,  
45 Da knüpft' ich thöricht an der Blüthe Saft  
46 Die sel'ge Hoffnung eines ew'gen Segens,  
47 Bald starb die schöne Wirkung mit der Kraft,  
48 Die Blume mit dem Keim des frohen Regens.  
49 Der Schlange glich ich nun, die halb zerstückt,  
50 Vom blut'gen Schwerdt der Feinde schon zerspalten,  
51 Im letzten ungeheuern Weh umstrickt,  
52 Was sie für alle Ewigkeit will halten.  
53 Doch wie sie aus sich selbst sich auch erneut,  
54 So wuchs auch ich aus eignem Drange wieder,  
55 Nur daß von schwerer Schicksalshand geweiht,  
56 Des Gifts zuviel blieb in der grimmen Hyder. –  
57 Jetzt sah ich mich im großen Gotteshaus  
58 Der Christenheit allein in all' der Menge,  
59 Sie beteten, sie gingen ein und aus,  
60 Und Tausende verlor ich im Gedränge.  
61 Hat ja ein Volk beinahe Raum genug  
62 In diesem freundlich hochgewölbten Baue,  
63 In dessen Hallen mich die Sehnsucht trug,  
64 In dem ich auf, wie zu den Sternen schaue.  
65 Still ist's um mich: der ferne Orgellaut  
66 Klingt leise her zu mir aus der Kapelle,  
67 Jemehr der Abend durch den Tempel graut,  
68 Jemehr die Sonne schwindet und die Helle.

69 Bald schweigt's, und lange Züge seh' ich schon  
70 Die weite Marmorebene durchwallen,  
71 Ein heilig Lied in schwermuthsvollem Ton  
72 Hör' ich in den Gewölben dumpf verhallen.  
73 Sie sind verschwunden mit dem Volksgewühl:  
74 Um mich und über mir ist's Todtenstille,  
75 Und dieser Stätte schauderndes Gefühl  
76 Ergreift das Herz in nie gekannter Fülle.  
77 Wie's dunkelt! Wie schon von den Höh'n herab  
78 Die Schatten wandeln in gewalt'gen Massen,  
79 Wie seh' ich's düstern um St. Petri Grab,  
80 Wie der Apostel furchtbar Bild erblassen!  
81 Wie lagert sich voll heil'gem Grau'n die Nacht  
82 Schon in der Kuppel wie in ihrem Schooße,  
83 Wie Buonarotti's Geist in ihr erwacht,  
84 Die über Berge ragt gleich einer Rose.  
85 Mich faßt der Schwindel! Als ob Geister mich  
86 Empor zur himmelweiten Rundung zögen,  
87 Wie für Jahrtausende, so fürchterlich  
88 Thürmt sich hinan die Marmorlast der Bögen.  
89 Welch Pünktchen in der dunkeln Fläche dort!  
90 Kaum sichtbar ist's – es regt sich – auf den Knieen  
91 Liegt noch ein Mönch – bald schwebt auch dieser fort,  
92 Allein bin ich mit meinen Phantasieen.  
93 Ich blick' empor, und bin der Mücke gleich,  
94 Wie klein der Lichterkreis das Grab umzittert,  
95 In diesem übermächt'gen Schöpfungsreich  
96 Fühl' ich vom Weltgeist schaudernd mich umwittert.  
97 Mich fesselt eine namenlose Macht,  
98 So daß die Sinne mir in Nebel schwinden,  
99 Bis sich im Schlummer kühner angefacht,  
100 Des Geistes Flammen, so wie nie entzünden.